

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Inkrafttreten.
Wachholender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Hübl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
Fa. Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postbefreiung.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die 6-spaltige Harmonische oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pf.
Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 272.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag, den 20. November 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Ausführungsanweisung

für die Volkszählung am 1. Dezember 1916.

Am 1. Dezember 1916 findet laut Bundesrats-Bekanntmachung vom 2. November 1916 (RGBl. S. 1233) im Deutschen Reich eine Volkszählung statt, deren Durchführung für Preußen dem Königlichen Statistischen Landesamt übertragen wird.

1. Die Volkszählung hat den Zweck, die ortsanwesende Bevölkerung — das ist die Gesamtheit der in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1916 innerhalb der Stadt oder Landgemeinde und jedes selbständigen Ortsbezirks wohnhaft oder vorübergehend anwesenden Personen — zu ermitteln. Dabei gilt als entscheidender Zeitpunkt die Mitternacht, so daß von den in dieser Nacht geborenen und Gestorbenen die vor Mitternacht Geborenen und Gestorbenen die nach Mitternacht Geborenen und Gestorbenen mitzuzählen sind.

2. Die Zählung erfolgt durch namentliche Aufzeichnung der in Nr. 1 bezeichneten Personen bei der Haushaltung, der sie übernachtet haben.

Unter Haushaltung sind die zu einer Wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzelne lebende Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirtschaft führen.

Ebenso wie die Teilhaber einer regelmäßigen Haushaltung sind anzuzählen und zu verzeichnen die in einer Kaserne, in einem Gefangenlager, Internierungslager oder in Flüchtlingslagern Untergebrachten, die in einem Arresthaus oder in einem Lazarett befindlichen Militärpersonen, die in einem Gasthause, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt (Kranken-, Straf- u. a. Anstalt) Unterbrachten, die Besatzung und Fahrgäste eines Schiffes.

Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachtet haben, werden bei der Haushaltung verzeichnet, der sie am 1. Dezember 1916 zuerst ankommen.

3. Die namentliche Aufzeichnung der anwesenden Personen hat in Haushaltungslisten zu erfolgen.

Zur Eintragung in die Haushaltungsliste sind die Haushaltungsvorstände oder in deren Abwesenheit ihre Vertreter verpflichtet.

4. Ueber die von der Persönlichkeit des Einzelnen gegebenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; die dürfen ohne besondere Genehmigung der Staatsregierung nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu anderen Zwecken benutzt werden.

5. Die Zählung erfolgt gemeinbeweise. Die Ausführung der Zählung ist Sache der Gemeindebehörden und soll unter Verwendung freiwilliger Zähler stattfinden. Jedoch ist jeder Hausbesitzer bezw. sein Vertreter (Verwalter) verpflichtet, die Zählpapiere an die Hausbewohner auszuhandigen und von diesen wieder einzusammeln. In den Orten mit kommunaler Polizeiverwaltung ist diese zur Mitwirkung verpflichtet. In den Landgemeinden und Ortsbezirken ohne eigene Polizeiverwaltung haben die Polizeibehörden nach Anleitung der Kreisbehörden sich zu betätigen.

6. Für die Zählung sind folgende Vordrucke zu verwenden:

- a) die Haushaltungsliste A,
- b) die Zählerliste B,
- c) die Gemeindefliste C,
- d) die Kreisliste D.

7. Die Gemeindebehörden haben, wenn erforderlich, einen besonderen Zählungsausschuß zu bilden, dessen Aufgaben darin besteht, den Gemeindebezirk in Zählbezirke zu teilen, die Zähler zu ernennen und ihnen die zur Zählung notwendigen Anzahl von Haushaltungslisten A sowie Zählerlisten B einzuhändigen, wobei besonders auf die Anleitung und die Erläuterungen zu verweisen ist, die auf der Vorder- und Rückseite der Haushaltungsliste A abgedruckt sind.

Die für die militärischen Anstalten erforderlichen Zählpapiere sind der obersten Militärbehörde des Ortes zu übergeben, die alle weiteren Anordnungen treffen wird.

Das von den Zählern zurückgegebene Zählmaterial ist insbesondere auf Lücken oder Doppelzählungen zu prüfen; insbesondere auf Lücken oder Doppelzählungen sind nach dem Stande vom 1. Dezember 1916 zu veranlassen.

Sobald hat die Gemeindebehörde bezw. der Zählungsausschuß die Zählerlisten B zu vollziehen und an der Hand der letzteren die Gemeindefliste C aufzustellen und zu beglaubigen.

8. Die Gemeindevorsteher (Gutsvorsteher) haben die Gemeindefliste C nebst den Haushaltungslisten A und den Zählerlisten B dem Landrat (Oberamtmann) bis spätestens 2. Dezember zurückzugeben.

Die Stadtkreise dagegen, die das Zählmaterial unmittelbar empfangen, haben es bis spätestens 12. Dezember an das Königliche Statistische Landesamt, Volkszählungsabteilung in Berlin einzusenden, und zwar die Gemeindefliste C — von den Haushaltungslisten A und den Zählerlisten B getrennt — in einem besonderen Briefumschlage.

9. Die Landräte (Oberamtmänner) verteilen die ihnen zugehenden Vordrucke an die Gemeinden ihres Kreises, sammeln die ihnen wieder zugehenden Listen ein und tragen die Schlussummen der Gemeindeflisten C in die Kreisliste D

ein, die sämtliche zum Kreise (Oberamte) gehörigen, alphabetisch geordneten selbständigen Gemeindegemeinschaften — getrennt nach Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken — enthalten muß.

Die Kreisliste D ist aufgerechnet in doppelter Ausfertigung nebst den Listen A, B und C des Kreises bis spätestens 12. Dezember dem Königlichen Statistischen Landesamt, Volkszählungsabteilung in Berlin zu übersenden, und zwar die Kreisliste D — von den Listen A, B und C des Kreises getrennt — in einem besonderen Briefumschlage.

10. Die Herstellung und Versendung der Druckbogen erfolgt durch die Buchdruckerei Reinhold Rahn in Berlin SW 68, Kochstraße 5, wohin auch etwaige Nachforderungen zu richten sind.

11. Unbenutzte gebliebene Listen sind nicht zurückzusenden.

12. Die Königlichen Regierungspräsidenten haben dafür Sorge zu tragen, daß die Vornahme der Zählung durch öffentliche Bekanntmachung rechtzeitig zur Kenntnis der Bevölkerung gelangt. Insbesondere ist auf die Mitwirkung der Ortsbewohner durch Ausstellung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere sowie auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung, auch auf die in § 11 der Bekanntmachung vom 2. November 1916 enthaltenen Strafbestimmungen für den Fall verweigerter oder wahrheitswidriger Angaben hinzuweisen. Zur besseren Durchführung der Zählung sind Beamte, Lehrer und Lehrerinnen als Zähler zu verpflichten und nach Möglichkeit vom Dienste zu befreien.

13. Das Königliche Statistische Landesamt hat die eingekommenen Zählpapiere auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit zu prüfen. Darauf bezüglichen Rückfragen ist mit möglichster Beschleunigung Folge zu geben.

Berlin, den 6. November 1916.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: v. Jaroski.

Betr.: Verkauf von Patenten, Patentschutzrechten und Fabrikationsgeheimnissen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

Es ist verboten, Patente oder Patentschutzrechte, die ein Deutscher oder eine deutsche Firma im Auslande angemeldet oder erworben hat, und die einem Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder in dem feindlichen oder neutralen Ausland zu veräußern oder dort in anderer Weise zu verwerten.

Das Gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit es sich um einem Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände handelt.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1916.

Abt. IIIb Tgb.-Nr. 20 729/6429.

Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Veröffentlicht.

Simburg, den 11. November 1916.

Der Landrat.

Betr.: Ausfuhr- und Verkaufsverbot des Buches: „Die deutsche Armee in ihren neuen Feld- und Friedensuniformen.“

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

1. Die Ausfuhr des im Verlage von Moritz Rühl in Leipzig erscheinenden Buches „Die deutsche Armee in ihren neuen Feld- und Friedensuniformen“ nebst Uniformtaschen in das neutrale oder verbündete Ausland ist verboten.

2. Der Verkauf dieses Buches im Inlande darf nur an Truppenteile des deutschen Heeres und der verbündeten Heere und außerdem an Angehörige der deutschen Armee und Marine erfolgen, sofern sie eine unterkempelte Genehmigungsbefreiung ihres Truppenteils vorlegen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1916.

Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. IIIb Tgb.-Nr. 20 370/6424.

Veröffentlicht.

Simburg, den 11. November 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Die Beschlusssammer des Königlichen Oberversicherungsamts zu Wiesbaden hat nach § 1636 der Reichsversicherungsordnung in Ausführung der Anweisung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. August 1913 in der Sitzung am 4. November 1916 den praktischen Arzt Dr. Jungermann in Wiesbaden zum Sachverständigen des Oberversicherungsamts bis Ende des Jahres 1917 gewählt.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

Der Vorsitzende

des Königlichen Oberversicherungsamts.
Dr. von Reister, Regierungspräsident.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Für die Berechnung der Besitztsteuer und der außerordentlichen Kriegsabgabe sowie für die Berechnung der Zinsen zu erstattender Beträge sind Tafeln herausgegeben worden, die bei mir bestellt werden können. Der Preis beträgt 1,65 Mark für das Stück. Ich ersuche, etwaige Bestellungen innerhalb 8 Tagen hier zu machen. Die Uebersendung erfolgt sofort nach Erscheinen der Ausführungsanweisungen. Die Zinsberechnungstafeln werden nach den gesetzlichen Vorschriften voraussichtlich vielfach gebraucht werden.

Simburg, den 16. November 1916.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.

Bekanntmachung

Die Bürostunden im Landratsamt, in der Kreisaußschuß- und der Steuerverwaltung werden von heute ab für das Publikum auf 9 Uhr vormittags bis 12½ Uhr mittags festgesetzt. Nachmittags sind die Büros für das Publikum geschlossen.

Der Landrat.

Siegreicher Einmarsch in die Walachei.

Deutscher Tagesbericht.

General von Below

an der Spitze einer Sturmtruppe.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die englische Artillerie richtete ihre Wirkung vornehmlich gegen unsere Stellungen auf beiden Ufern der Ancre.

Nach Feuertorbereitung führten am Abend die Franzosen gegen Sailly und die südliche Ancrelinie einen starken Angriff, der im Feuer zusammenbrach.

Seeresgruppe Kronprinz.

An der Nordfront von Verdun und in einzelnen Abschnitten der Vogesen lebte zeitweilig die Feuerartillerie auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

An der Schifara und am Stochod ward die feindliche Artillerie tüchtiger als in den Vortagen.

Bei Mitoniez (nordwestlich von Rud) gelang ein deutsches Patrouillenunternehmen in vollem Umfang.

Front des Generalobersten

Erzherzog Karl

In den verschneiten Karpaten hat sich bis zu den Poth-Strahlen südlich von Kronstadt (Brassó) die Lage nicht geändert.

In vergeblichem opferreichem Ansturm versuchten die Rumänen die Mitte der deutschen Front nordöstlich von Campolung zurückzudrängen.

In den Waldbergen zu beiden Seiten des Flußtales des Alt und des Jiu schreitet der Angriff deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vorwärts.

Wir machten wieder Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem linken Flügel der deutsch-bulgarisch-ottomanischen Dobrußschaarmee kam es gestern zu Artilleriekämpfen.

Mazedonische Front.

Französische Angriffe in der Ebene südlich von Monastir und gegen die Front des pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 42 auf den schneebedeckten Höhen im Bogen der Cerna wurde blutig abgewiesen. Erbitterte Kämpfe spielen sich täglich um die Höhen nordöstlich von Tegel ab.

Am 15. 11. war einer der Gipfel von den Serben gewonnen worden. Der Oberbefehlshaber, General der Infanterie Otto von Below, im Brennpunkt des Kampfes anwesend, nahm an der Spitze deutscher Jäger die verlorene Stellung im Sturm zurück. Seine Majestät der Kaiser ehrte Führer und Truppe durch Ernennung des verdienten Generals zum Chef des Jägerbataillons.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein neuer englischer Durchbruchversuch gescheitert.

Berlin, 18. Nov. Abends. (W. T. B. Amtlich.) Durch gewaltigen Artillerieeinsatz vorbereiteter englischer Durchbruchversuch auf beiden Ancreufers fehlgeschlagen. Bei Grandcourt Kampf noch im Gange.

In westlicher Walachei guter Fortschritt unserer Truppen. An mazedonischer Front neue schwere Kämpfe.

Deutsche Marineflieger über Furnes.

Berlin, 18. Nov. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 16. zum 17. November belegten deutsche Marineflugzeuge die Stadt Furnes und den Flugplatz Corne mit zum größten Teil schwerkalibrigen Bomben im Gesamtgewicht mit über 1400 Kilogramm mit gutem Erfolge. In Furnes wurden mehrere Brände beobachtet. Eines der Flugzeuge setzte bei Corne zwei Scheinwerfer durch Maschinengewehrfeuer außer Betrieb.

Blutige Schlappen der Engländer.

Sieg in Rumänien.

Monastir geräumt.

Großes Hauptquartier, 19. Nov. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das seit einigen Tagen auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre liegende Feuer machte dort die Fortsetzung des englischen Angriffs wahrscheinlich. Gestern hinter der feindlichen Front auftretende Kavallerie und frühmorgens einsetzende gewaltige Feuerbegeisterung kündeten einen neuen großen Durchbruchversuch an.

Er endete in einer blutigen Schlappen für die Engländer und gab ihnen nur an wenigen Stellen bedeutungslosen Geländegewinn.

Die unter dem Befehl der Generale Fuchs und Freiherr Marschall kämpfenden Truppen haben in zäher Gegenwehr dem englischen Angriff getrotzt. Wir sind südwestlich von Serre in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrückt und stehen in einer vorbereiteten Kieglstellung auf dem Südrfer der Ancre. Alle andern Stellungen der wiederholt angegriffenen zwölf Kilometer breiten Front wurden von unseren braven Truppen gehalten, oder im Gegenteil zurückgenommen.

Starkes Feuer der französischen Artillerie im Abschnitt südlich Saillly Saillly leitete Angriffe ein, die am Nordwestrande des St. Pierre-Baast-Waldes verlustreich zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts besonderes.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Ostlich des Putnates und im Ghergo-Gebirge wiesen bayerische Regimenter Vorfälle starker russischer Kräfte südlich des Hages ab.

Unsere Operationen seit Ende Oktober an der siebenbürgischen Südfront haben den beabsichtigten Verlauf genommen.

Der Austritt aus den Gebirgsengen in die walachische Ebene ist trotz zähen Widerstandes der Rumänen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erlöst worden.

Starke rumänische Kräfte sind zwischen Tim und Gilort in der Schlacht von Targu-Tim durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen. Versuche des Feindes, mit neu herangeführten Kräften uns von Osten zu umfassen, scheiterten: Im Nachdrängen haben unsere Truppen die Bahn Orsova-Craiova erreicht. Südlich des Noten-Turm-Passes ist der Weg Calima-Nesti-Sulci überschritten.

Die Gesamtbeute der neunten Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19 338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinen-gewehre.

Ballan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.

An der Dobrudschafont Patrouillengefächte. Bei Silistria wieder lebhafteres Infanterie- und Artilleriefeuer. Mazedonische Front.

Nachdem es dem Gegner gelungen, an der Höhe 1212 nordöstlich von Monastir Fortschritte zu machen, haben die deutsch-bulgarischen Truppen eine Stellung nördlich von Monastir eingenommen. Monastir ist damit aufgegeben worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere Fortschritte in Rumänien.

Berlin, 19. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Beiderseits der Ancre und am Saint Pierre-Baast-Wald zeitweilig starker Artilleriekampf.

In der Walachei Fortschritte.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 18. Nov. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 18. November 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl.

Beiderseits des Schyl sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen trotz heftigen feindlichen Widerstandes in stetigem Vordringen. Auch östlich des Ost- (Alt-) Flusses wurde Gelände gewonnen. Nordöstlich von Campolung scheiterten erbitterte Gegenangriffe des Feindes.

An der siebenbürgischen Ostfront bei Schneefall und Frost geringere Kampfaktivität.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

In Bosnien stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 19. Nov. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 19. November 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der Südflügel der unter dem Oberbefehl des Generalobersten Erzherzog Karl stehenden verbündeten Streitkräfte hat in den letzten Tagen einen vollen Erfolg erlöst. Truppen der Armee des Generals von Falkenhayn bahnten sich in der Schlacht bei Targu-Tim den Zutritt aus dem Gebirge und gewannen gestern mit der im Notru-Tal vordringenden Kolonne die von Vercioropa nach Craiova führende Bahn. Zähester rumänischer Widerstand, der vielfach namentlich östlich und südöstlich von Targu-Tim in erbitterten Gegenstößen Ausdruck fand, war vergebens. Auch die beiderseits des Ost- (Alt-) Flusses vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte erreichten in fortwährendem zähen Ringen den Gebirgsfuß. Sie überschritten

gestern die Linie Calimanesti-Sulci. Rumänische Angriffe scheiterten hier ebenso wie nördlich von Campolung.

Seit erstem November sind in der Walachei 189 rumänische Offiziere, 19 338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre eingebracht worden. An der siebenbürgischen Ostfront südöstlich von Toelange schlugen bayerische Truppen der Armee des Generals von Arz einen russischen Vorstoß ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Wippachtale südlich von Bialia wurde ein italienischer Graben genommen und besetzt, 4 Offiziere, 120 Mann gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegslage.

Wenn der deutsche Tagesbericht vom 19. November uns nichts anderes zu melden hätte als: sichere Lage im Osten, siegreiche Verteidigung gegen den furchtbaren Ansturm im Westen und Preisgabe des serbischen Monastir auf dem mazedonischen Kampffeld, dann hätten wir die Gewissheit, Grundsatzvollbracht und Grund zu heilem Dank zu haben, zur Dankbarkeit für alle, die uns neue Gefährdung glänzend überhört haben. Aber der 19. November hat weit darüber hinaus historische Bedeutung: Der Feldzug gegen Rumänien ist in ein neues Stadium getreten!

Geringer Geländeverlust an der Ancre und Rumänien eines wertvollen Etappenplatzes in Mazedonien, einer Stellung deren Aufgabe für die Bulgaren in diesem Augenblick nicht gleichgültig sein kann, einer Stadt, die zu erreichen die Armee Sarrail sich zum Ziel gesetzt hatte! Sarrail wollte es um jeden Preis erreichen, wohl weniger aus strategischen Gründen, als des Prestiges wegen und den serbischen Wunden zu heilen. Er hat Monastir gewonnen, aber er hat auch den Preis bezahlt. Die Verteidiger bezogen neue Stellungen im Norden der Stadt. Dadurch wird vermieden, daß Monastir in Trümmer gelegt wird. Der Weg ins Innere des Landes bleibt aber Sarrail noch immer ebenso fest verschlossen als bisher.

Groß ist der Sieg in der Walachei! Es ist ein eiden für die Entwicklung des ganzen Feldzuges. In wochenlangen Kämpfen, nach schwerem, erbittertem Ringen ist der breite Wall der transilvanischen Alpen in seiner Front durchstoßen. Gestagt auf gute Straßen und Höhen stehen die Sieger über 80 Kilometer tief im Herzen des kleinen Walachei. Die Hauptlinie Orsova-Craiova ist erreicht. Die strategische Lage ist von Grund auf geändert.

Der Krieg zur See.

Verluste.

Genf, 18. Nov. Vorgestern wurde im Ägäischen Meer der französische Dampfer „Burdigala“ versenkt. Der Dampfer beherbergte seinerzeit die in Saloniki österreichisch-ungarische Konsuln der Mittelmächte und wurde wiederholt zu Truppentransporten. (Es handelt sich um den früheren deutschen Dampfer „Kaiser Friedrich“ mit 12 000 Bruttotonnen, der von den Franzosen beschlagnahmt und unter neuem Namen wieder in Dienst gestellt wurde.)

Zur Unabhängigkeitserklärung Bolens.

Berlin, 18. Novbr. (T.U.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Kaiserlich-russische Regierung hat durch ihren diplomatischen Vertreter Brant hoben gegen die Wiedererrichtung des Königreiches Polen erklärt diesen Akt für eine Verletzung internationaler Prinzipien, die feierlich von Deutschland und Österreich beschworen sind. Ein derartiger mit besonderer Feierlichkeit beschworener Vertrag ist uns nicht bekannt. Vermutlich will die russische Regierung damit hindeuten auf die Verträge des Wiener Kongresses, hat aber, ganz abgesehen davon, daß diese Verträge durch eine ganze Reihe von Kriegen durchlöcherter worden sind, auch mit gutem Grunde sich so dunkel und unbestimmt gedrückt, denn der direkte Hinweis auf den Wiener Kongress würde jedem historisch gebildeten Leser sofort in Erinnerung rufen, daß hier keineswegs das politische Land

Die Schmucktruhe.

Roman von Anna Panhays.

5)

(Nachdruck verboten.)

„Ach, hätte er doch lieber geschwiegen, denn nun hatte das hübsche, geschwätzerische Verhältnis, in dem sie bisher zueinander gestanden, natürlich einen kleinen Riß erhalten. Es war gut, daß sie für längere Zeit vertrieben.“

Bis sie wiederkehrte, mußte Just ja längst eingesehen haben, daß sie Recht hatte. Bis dahin mochte er auch wohl längst eine andere kennen gelernt haben, in der er die Frau fand, die mit ihm durchs Leben wandern sollte.

Ihr Gesichtchen verdunkelte sich.

Hoffentlich traf er, wenn es soweit war, eine gute Wahl, denn er konnte wahrlich Ansprüche erheben, und eigentlich, richtig überlegt, war keine von all den jungen Potsdamer Damen ihres Kreises gut genug für ihn.

Just Brettow reichete der Baise die Hand.

„Nun lebe wohl, liebe kleine Hebe, und genieße die Tage deines Strahburger Aufenthalts recht gründlich!“ Es war, als wollte er die schmalen Mädchenfinger zerbrechen, so fest preßte er sie in seiner Hand. Und plötzlich lief ein heller Schein über seine Züge. Wie ein Sonnenstrahl, der durch finsternes Gewölbe bricht, war das.

„Du, Hebe, es mag dir nach alledem, was du mir eben sagtest, töricht klingen, aber ich kann mich nicht beschiden. Es ist da etwas in mir, das mir Geduld predigt und mir zuruft: Warte es ab, du tappiger Just Brettow, denn eigentlich hat die Hebe dich doch lieb.“

Das blonde Mädchen vermochte einen kleinen Seufzer nicht zu unterdrücken. Das also war das ganze Ergebnis ihrer Rede!

Und dann mußte sie ein wenig lächeln über den Eigensinn. Mochte er vorläufig glauben, was er wollte. Es hatte ja noch Zeit, ihn zu ihrer Auffassung der Sachlage zu belehren, später, wenn die schöne Reise hinter ihr lag.

Wozu sich jetzt die Stimmung verderben.

Just Brettow sah das Lächeln, das zwei niedliche Gräbchen in die rosigen Mädchenwangen grub, und brannte lichterloh vor neuer Hoffnung und alter Liebe.

Mit rascher Bewegung zog er die zierliche Hedwig an sich und küßte sie, ehe sie sich wehren konnte, fest auf den Mund, und dann eilte er säbelstachelnd, so rasch es seine langen Beine gestatteten, aus dem Zimmer.

Nebenan saßte ihn der Hausherr ab.

„Aber, Just, was ist denn los, weshalb stürzest du denn so davon?“

Just lächelte strahlend: „Der Dienst ruft, Onkel Ferdinand,“ und hastete weiter.

Draußen im Flur stellten sich ihm Tante Mine und Tante Fine in den Weg.

„Just, willst du denn nicht eine kleine Erfrischung nehmen?“

Er lächelte wieder in strahlender Zufriedenheit.

„Ach, Tante Minchen und Finken, ich habe mir soeben schon gestattet, mich bei Hedwig zu erfrischen.“

Er dachte an den hübschen Mädchenmund, den er geküßt.

Verblüfft schauten ihm die Tanten nach, dann sagte Minchen: „Man könnte fast meinen, der Just habe ein Glas über den Durst getrunken.“

Und Finken äußerte bedeutungsvoll: „Vielleicht haben wir eine Braut im Hause.“

Die beiden, durch ihre Kopfhaarunterzüge wandelnden Gloden gleichenden Tanten suchten den Bruder Major auf.

Der pflichtete ihrer Ansicht bei.

„Aber wenn die beiden sich verlobt haben, brauchte der Just doch nicht davonjulkärmen, als sei ihm der Gottseibeiuns auf den Fersen.“

Am das Geheimnis zu lösen, ging Tante Finken zu Hedwig.

Sie fand sie noch im Besuchszimmer. Am Fenster stand sie und schaute hinaus, als gäbe es da draußen irgend etwas Besonderes zu sehen, und sie drehte sich gar nicht herum, als Tante Fine eintrat.

Wie verträumt starrte sie hinaus auf die stille, jenseits beschattete Straße. Erst als die alte Dame mit dem Gebast schon ihr Kleid streifte, wandte sie den Kopf, und Tante Fine mußte sich wundern, denn wie eine glückliche Frau sah Hedwig wirklich nicht aus. „Hm, hm, da stimmt etwas doch wohl nicht so, wie die Familie angenommen.“

Tante Fine wagte eine offene Frage.

„Sage mal, Kindchen, was hatte denn der Just an?“ Er raunte mit einem so seligen Gesicht los, als hätte er ein großes Glück aus unterem Hause mitgenommen.“

In mütterlich häßlichem Fragoeton glitt es über die Lippen der alten Dame.

Ein Spotteufelchen entzündete in Hedwigs Augen glühende Lichtchen.

„Ich weiß nicht, Tante Fine, ob der Just aus unterem Hause ein großes Glück mitgenommen hat. Jedenfalls weiß ich, woran er mit mir ist. Ich habe ihm erklärt, daß ich ihn nicht liebe, und daß er sich täuscht, da er das nicht behauptet. Ich habe ihm ferner erklärt, daß ich ihn, nun und so weiter.“

Tante Fine stand da, als sei sie zur Salzsäule erstarrt. „Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

„Aber, Kind, das — ist doch nicht möglich.“

(Fortsetzung folgt)

neue Provinz dem russischen Reich zugezogen wurde, sondern daß ganz umgekehrt hier durch Uebereinstimmung aller europäischen Mächte ein Königreich Polen geschaffen und die Krone dieses Königreiches dem Haren übertragen wurde. Unter Anwendung seiner militärischen Ueberlegenheit und keineswegs auf Grund irgendwelcher europäischer Verträge, am wenigsten „feierlich beschworener“ hat dann Rußland das unabhängige Königreich Polen verschlungen und es, von Schritt zu Schritt weiter gehend, so sehr seiner Selbstständigkeit beraubt, daß schließlich sogar der Name Polen verschwand und bloß ein Reichel-Gouvernement übrig blieb. — Nicht erst durch Bruch der Wiener Verträge von 1815 haben die beiden Kaiserreiche gehandelt, indem sie das Königreich Polen wieder ins Leben riefen, sondern im Gegenteil: die Rechtsgrundlagen von 1815 wieder hergestellt, die von Rußland gewaltsam unterdrückt wurden. Daß, wie in einer anderen Umgebung zu lesen war, die Polen, die jetzt als Freiwillige in den Fahnen eilen, die nationale Freiheit gegen die Wiederkehr der russischen Gewaltherrschaft verteidigen, ihr eigenes Vaterland bekämpfen, das ist eine Anklage und eine Verleumdung, die kaum in Rußland selbst, ganz gewiß aber nicht bei den Völkern Zustimmung finden wird, die für nationale Freiheit ein Verständnis haben.

Unfall der „Deutschland“.

London, 18. Nov. Das Reutersche Büro meldet aus New-London: Die „Deutschland“ lehrte um 5,15 Uhr früh in den Hafen zurück, da sie mit dem sie begleitenden Schlepper zusammen gestoßen war, der sank. Sieben Mann der Besatzung des Schleppers sind ertrunken. Die Beschädigung der „Deutschland“ ist nicht festgestellt.

Griechenland

Protest des früheren Ministerpräsidenten Gounaris.

Budapest, 18. Nov. Dronovitzki meldet von der griechischen Grenze: Gounaris fordert die griechische Regierung in einem offenen Schreiben auf, bei den Regierungen der Burenverhandlungen Einspruch zu erheben gegen die Gewalt, die sie in Griechenland verüben. Gounaris erklärt, daß, wenn die griechische Regierung sich zu diesem Schritt nicht entschließen wollte, er selbst an der Spitze eines Komitees sich an die Entente-Mächte wenden würde.

Die Antwort Griechenlands an die Zentralmächte.

Haag, 18. Novbr. (A. F. P.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung beantwortete die Note der Zentralmächte, in der über die Bewilligung der Forderungen der Entente-Mächte geklagt wurde. Die Antwort lautet, daß diese Reklamationen lediglich unter Druck geschehen seien und verfielen den Zentralmächten, daß Griechenland innerhalb der Grenzen der Neutralität und, soweit es in seiner Macht liege, gegen beide kriegsführenden Mächtegruppen eine gleichmäßige wohlwollende Neutralität beobachtet werden würde.

Die angebliche neutrale Friedensvermittlung.

Berlin, 18. Nov. Die „Post“ schreibt: Ueber die Wichtigkeit der Wirkung des Berliner Blattes ist an dieser maßgebender Stelle nichts bekannt. Der Wunsch verschiedener neutraler Regierungen sowie auch Wilsons, dem Weltkriege durch Friedensvermittlung ein Ende zu setzen, braucht nicht angezweifelt zu werden. Vielleicht ist auch demnach ein formeller Vorschlag in diesem Sinne zu erwarten. Verdächtig ist bloß der Eifer, mit dem man, noch ehe überhaupt ein Schritt getan ist, gerade angebliche Zugeständnisse Deutschlands in den Vordergrund stellt. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich Deutschland derart im vordringen die Hände bindet. Von den Feinden hängt es ab, wie Deutschland mit den Vandalen verfährt, die ihm dank seiner Waffenfolge zugefallen sind. Gewiß wird Deutschland nicht den Fehler begehen, bestimmte Erklärungen abzugeben, noch bevor es den Feinden selbst, sich an den Beratungen zu setzen. Daß es verschiedenen Neutralen scheint, als reise die Zeit für eine Vermittlung allgemach heran, ergibt sich zwanglos aus der Kriegslage. Vor der Sommer-Offensive mochte im Ausland die Ansicht verbreitet gewesen sein, daß der Weltkrieg doch noch eine andere Wendung nehmen könne. An verstärkter Unterstützung unserer Gegner durch manche Neutrale hat es dabei nicht gefehlt. Heute muß indessen alle Welt zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß es mit der deutschen Parole: „Wir kommen nicht durch!“ keine volle Richtigkeit hat. Aller Geduldswand, alles Blutvergießen kann höchstens nur noch zu ganz winzigen Veränderungen der westlichen Kriegslage durch unsere Feinde führen, während die Mittelmächte und ihre Verbündeten im Osten bemerkenswerte Erfolge erzielen. Der Höhepunkt des Krieges ist jedenfalls überschritten. So verhält sich unter den Neutralen die Empfindung, daß der psychologische Augenblick für eine Vermittlung naht. Vom ersten Schritt bis zum Ziel ist allerdings noch ein weiter Weg.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis.

So sehr unsere Gegner sich Reiz bemühen, die Lage ihrer Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern in möglichst ungünstigem Lichte erscheinen zu lassen, entschlüpft ihnen doch hier und da wider ihren Willen das Eingeständnis, daß für ihre Landsleute in den deutschen Gefangenenlagern in jeder Hinsicht bestens gesorgt ist. Unter dem Vorbehalt von Kleinigkeiten hat sich eine Vereinigung „Das Buch des Kriegsgefangenen“ gebildet, die sich im „Journal de Geneve“ auch an das westschweizerische Publikum um Ueberlassung geeigneter Bücher und Zeitschriften wendet. Interessant ist es nun, daß der Aufruf selbst zugeben muß, daß nahezu in sämtlichen deutschen Lagern eine Bibliothek für die Gefangenen sich vorfindet und daß nur wenige Lager mit Büchern zu versorgen sind. Diese Tatsache beweist, wie sehr man sich angelegen sein läßt. Das „Journal de Geneve“ möge einmal bei seinen Freunden in Paris nachfragen, wie viele französische Lager eine Bibliothek besitzen!

Der Arbeitermangel in Rußland.

In immer härterem Umfange macht sich in dem menschlichen Rußland der Mangel an Arbeitskräften fühlbar und macht sich bei der bestehenden Lebensmittelknappheit zu einer Gefahr für die Nahrungsvorsorgung der Bevölkerung aus. Durch weitgehende Veranziehung der Kriegsgefangenen zu land-

wirtschaftlichen und sonstigen Arbeiten, sucht man dieser Gefahr zu begegnen, wie eine Zusammenstellung von russischen Pressemitteilungen aus der jüngsten Zeit zeigt. So berichtet die „Ruska Wiedomost“, daß die Moskauer Gouvernementsbehörden auf eine Anfrage des Ackerbau-Ministeriums, ob sie ein Drittel der ihr zur Arbeitsleistung überwiesenen Kriegsgefangenen entlassen und wieder zur Verfügung des Kriegsgeschehens stellen könne, mit der Bitte antwortete, die Kriegsgefangenen nicht von der Feldarbeit entfernen zu lassen, da sonst die Versorgung Moskaus mit Lebensmitteln und Brennmaterial äußerst erschwert würde. Nach einer anderen Meldung versprochen die Militärbehörden den Judenindustriellen in Sibirien, ihnen für die dringend notwendigen Arbeiten auf den Rübenfeldern und in den Fabriken Kriegsgefangene als Arbeitskräfte zu überlassen. Auf ein Gesuch des Reichstagsmitglieds Deitrich sind zu diesem Zweck denn auch bereits zahlreiche Kriegsgefangene den Judenindustriellen zur Verfügung gestellt worden. Schließlich wurden, wie der „Den“ berichtet, von dem Ackerbauministerium unter dem Vorbehalt des Ministers Bobrinski verschiedene Maßnahmen zur Behebung des Arbeitermangels vor allem in der Landwirtschaft ausgearbeitet, die in erster Linie die Ausnutzung der Arbeit der Kriegsgefangenen, die schon im Sommer in großem Umfang zu den Feldarbeiten herangezogen waren, zum Ziel haben. Außerdem sollen Flüchtlinge und Schüler in gleicher Weise beschäftigt werden. Durch alle diese Maßnahmen werde die bestehende Krise zwar einigermaßen abgemildert, aber keineswegs beseitigt.

Weibliche Hilfskämpfer in Frankreich.

Die riesigen Verluste des französischen Heeres nötigen das französische Kriegsministerium zur Erleichterung aller nur möglichen Disziplinen, um den letzten Mann für den Dienst in der Front freizubekommen. Aus diesen Erwägungen heraus hat das französische Kriegsministerium im Mai d. J. durch eine Verordnung alle militärischen Hilfsstellen den Frauen eröffnet. Bereits im November 1915 hatte der damalige Kriegsminister General Gallieni die Frauen zur Beteiligung am Dienst für derartige Zwecke in der Armee aufgerufen. Bisher sind bereits die Mehrzahl dieser Stellen, es handelt sich in der Hauptsache um die Bedienung in den Intendanturbüros, Küchen, Bäckereien, Wäschereien und militärischen Krankenhäusern, von Frauen ausgefüllt. Die beteiligten Kreise sprechen sich sehr anerkennend über die weiblichen Leistungen aus. Insbesondere im Bureaudienst haben sie sich derartig bewährt, daß in der Mehrzahl der französischen Generalkommandos fast ausschließlich Frauen im inneren Dienst verwendet werden.

Regulierung des Lebensmittelverbrauches in England.

London, 18. Novbr. (B. T. B.) Die neuen abends veröffentlichten Bestimmungen über die Lebensmittel ermächtigen das Handelsamt, den Verbrauch jedes Nahrungsmittels zu beschränken, die Fabrikation, die Erzeugung und die Art der Verfertigung des Publikums zu regeln, außerdem Schritte zur Festsetzung von Höchstpreisen, zur Beschlagnahme von Vorräten und der Einziehung von Angaben betreffend die Bestände, Kontrakte, Kosten usw. zu tun.

Eine englische Fremdenlegion.

Als ein Mittel zur Gewinnung neuer Mannschaften für die englische Front empfiehlt der „Spectator“ die Einrichtung einer englischen Fremdenlegion. Man solle auch Ausländer ins englische Heer aufnehmen. So ließe sich nach dem Vorbild Wellingtons eine größere Truppe aus Portugiesen zusammenstellen; ebenso könnte man in Syrien sowie in Syrien und den Levante-Ländern Rekruten zusammenbringen. Allein auf diese Weise würden nach einer oberflächlichen Schätzung 50 000 Mann zu bekommen sein. Kanada müßte besondere amerikanische Bataillone aufstellen. In England selbst aber müßte man eine Fremdenlegion nach französischem Vorbild ins Leben rufen, und zwar sollte man besonders dabei die skandinavischen Länder und Holland berücksichtigen, in denen zwar keine Rekrutierungsbüros eingerichtet werden könnten, wo man aber nach Abenteuerlustigen Jünglingen jede mögliche Gelegenheit bieten müßte, in die englische Fremdenlegion einzutreten. Dieser Vorschlag, auf solche Weise noch mehr fremdes Blut für die britische Sache zu opfern, ist so recht englisch, daß man sich nur wundern muß, daß er erst jetzt gemacht wird.

Das deutsche Heer in Frankreichs Kriegsrechnung.

Vor uns liegt, so schreibt des „Hamb. Fremdenblatt“, ein Aufsatz, den der Oberleutnant de l'Espee im Dezember 1905 einer Instruktionskurse beim 9. französischen Dragoner-Regiment zugrunde legte, und der die Ueberschrift trägt: „Warum und wie werden wir die Deutschen schlagen?“ Er erzählt, knapp zusammengefaßt, die ganze Kriegsrechnung Frankreichs, die selbstverständlich mit dem Satz schließt: „Wir werden noch einmal das Deutsche Reich in den Staub werfen, denn es ist auf Sand gebaut.“ Daß in dieser Rechnung das Vertrauen auf eine innere Uneinigkeit Deutschlands eine bedeutsame Rolle spielen würde, war vorauszusetzen. Unerwartet aber kommt uns, daß neben diesem Irrtum auch ein eigenartiges verzerrtes Bild von den inneren Zuständen des deutschen Heeres als starker Gewinnposten verzeichnet wird. In seiner Selbstverständlichkeit wird es bezeichnet, und um so grotesker wirkt es. Wie groß das Gewicht aber ist, das gerade ihm zugeschrieben wird, geht daraus hervor, daß der Aufsatz immer wieder darauf zurückkommt:

„Zwei Gründe“, so sagt der oben erwähnte Oberleutnant zu den neuereinstellten Rekruten, „führen zu der Ueberzeugung, daß wir den Deutschen nicht unterlegen sind. Der erste ist, daß sie gewiß auf das härteste diszipliniert sind, doch der Initiative entbehren. Die Siege des Jahres 1870 wurden nur durch die Ueberlegenheit der Organisation und des Kommandos erzielt. Sind diese beiden gleich, so hängt der Vorteil von der individuellen Tüchtigkeit und von der Hingabe zu den Führern ab. Das letztere Gefühl aber besteht bei den Deutschen nicht. Tragt die Defekteure, steht in Elend und in Rothringen die Uebungen der besten deutschen Truppen. Die letzteren werden euch sagen, daß sie ihre Offiziere kaum kennen; die ganze Unterweisung liegt in den Händen der Unteroffiziere. Aber der Vorgesetzte, der Mann, der die Truppe im Feuer führen muß, der, dessen Beispiel den Kampfsinn bestimmt, der die Seele ist, zeigt sich bei ihnen nur im Strafen und Anfeuern. Da liegt unsere Stärke. Eure Offiziere leben mit euch, sie sind eure Erzieher und lebenden Vorbilder; eure ganze Ausbildung wird durch sie geleitet. Ihr kennt sie und ihr glaubt an sie. Indem ihr ihnen folgt, folgt ihr mit persönlichem Vertrauen. Diese

Bereinigung des Kommandos und der Truppe macht den Sieg. Sie erscheint nicht bei jenen, wo das Kommando nur erscheint, um hart und brutal an seine Existenz zu erinnern. Der deutsche Soldat hat für seine Unteroffiziere und Offiziere nur ein Gefühl: die Furcht. Für ihn ist das militärische Leben nur ein Alpdrücken.“

Und dann nochmals:

„Nur, ich habe sehr wenige französische Soldaten gesehen, die ihren Offizieren ein schlechtes Andenken bewahren. Ihr scheltet manchmal über unsere Forderungen, bei der Abreise aber dankt ihr uns. Und wenn wir uns in der Folge begegnen, so immer mit Freude. Wir haben zusammen gearbeitet, und wir lieben euch sehr. Aber fragt einen deutschen Soldaten nach seinen Erinnerungen an seine Offiziere: es ist geradezu Haß, und man rächt sich, wo man nur kann. Da liegt unsere Stärke. In dem Vertrauen, das die Soldaten zu dem, der sich mit ihnen beschäftigt, haben, pflegt diese Reue. Man kommt ans Ende der Welt damit. Und ihr, meine Kameraden, versteht, daß eure Vorgesetzten euch lieben und sich für euch interessieren.“

Da nicht anzunehmen ist, daß diese absichtlich verzeichnete Darstellung vereinzelt gegeben wurde, da sie vielmehr typisch für die französische Rekrutenunterweisung gewesen zu sein scheint als das beste Erziehungsmittel zur leidenschaftlichen Hingabe an den Militärdienst, wird die Ueberrassigung in den Reihen der französischen Soldaten nicht gering gewesen sein, als sie in diesem Kriege ein so ganz anderes Verhältnis zwischen dem deutschen Offizier und dem deutschen Krieger kennen lernten, die gerade durch die geschlossene Einheit ihre besten Erfolge erringen. Trotzdem verdient diese Darstellung festgehalten zu werden als ein neuer Beweis für die innere Unwahrhaftigkeit, mit der man jenseits der Grenze die Kriegslust unablässig zu schüren sucht.

Die Zivildienstpflicht in Deutschland und England.

Alle staatliche Regelung des Verbrauches muß versagen, wenn nicht die verständnisvolle, freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land zu Hilfe kommt und jeder Deutsche im Innersten davon durchdrungen ist, daß die Mitwirkung ebenso vaterländische Pflicht ist, wie die Hingabe von Leib und Leben im Kampfe an der Front, so ist die Hingabe von Zeit und Talenten an den Reichsanwalt. Freiwillige Mitwirkung aller Schichten der Bevölkerung an der Beschaffung von Gegenständen des dringendsten Bedarfs, — das ist es, was unser bald in Kraft tretender „Zivildienst“ vom deutschen Volke erwartet, und das ist es, was ihn von einer ähnlichen Maßnahme in England unterscheidet. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, die einschlägigen Bestimmungen in beiden Ländern zu vergleichen und zu untersuchen, wo in Wahrheit die größere Freiheit besteht: im „militärischen“ Deutschland oder im „freien“ England.

Am 2. Juli 1915 trat in England das neue Munitionsgesetz in Kraft, das die Beziehungen der Munitionsarbeiterschaft heute weit mehr als zwei Millionen Menschen) zu ihren Arbeitgebern festlegt, und — auf den ersten Blick — ein sehr freies Gepräge zu haben scheint. Ein vom Staat kontrollierter „Vertrag“ nämlich regelt die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und -nehmer, überläßt es mithin dem freien Ermessen des einzelnen, sich dem Zwang zu unterwerfen oder unabhängig zu bleiben. Diese „Freiwilligkeit“ wird aber in der Praxis zu einer bloßen Fiktion, da der Staat es verstanden hat, durch Kollektivabkommen mit den Gewerkschaften und durch eine Reihe anderer Zwangsmittel einen so starken Druck auf den einzelnen auszuüben, daß er notgedrungen zum „freiwilligen Vertrag“ greifen muß, wenn er nicht arbeitslos bleiben will. Die Bestimmungen des Vertrages laufen nun darauf hinaus, daß die Bewegungsfreiheit des Arbeiters auf ein Minimum beschränkt wird, daß jeder Streik verboten ist, daß bei Zweifeln die Sache von einem Schiedsgericht von sehr zweifelhafter Parität und ohne höhere Berufungsinstanz entschieden wird. Einige der allerhöchsten Bestimmungen haben mittlerweile unter dem Druck der öffentlichen Meinung und infolge der Opposition der Arbeiterschaft gemildert werden müssen. So ist z. B. das Streikrecht in gewissem Umfange (falls nämlich das Schiedsgericht binnen drei Wochen keine gültige Beilegung erzielt hat) wiederhergestellt und für bestimmte Fälle eine Berufungsinstanz geschaffen worden. In seinen Hauptzügen hat das strenge Munitionsgesetz jedoch seine Gültigkeit behalten und schränkt nach wie vor die Bewegungsfreiheit des einzelnen aufs äußerste ein, indem der Arbeiter zwangsweise jedem beliebigen Kriegsbetriebe zugewiesen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Arbeitgebers entlassen werden kann und auch die Fragen der Lohnhöhe in einer drückenden Abhängigkeit vom Belieben des Arbeitgebers erhalten wird. Ja noch mehr: eine weitere Verschärfung der Bestimmungen wird jetzt geplant, indem die nicht ausreichende Kohlenförderung die Aufhebung des Achtstundentages und die Industriestellung neuer Mengen von Frauen und Knaben notwendig machen dürfte.

Alles in allem: der Krieg hat mit der „Freiheit des Individuums“ in England gründlich aufgeräumt und nur den „Schein“ hat man dort noch wahrnehmen können.

Anders bei uns

Wir verzichten auf jeden Schein. Wir verzichten auf jeden „Vertrag“, der in Wahrheit ein Zwangsvertrags ist und dabei allen die Arbeiterklasse einseitig zu Opfern zwingt. Wir machen den Hilfsdienst zu einer allgemeinen staatsbürgerlichen Pflicht, zum Besten der Kriegsführung und Kriegswirtschaft. Nicht einer einzigen Klasse würden wir diese Pflicht auf, sondern gleichmäßig allen Ständen. Gewiß soll Rücksicht geübt, sollen gewohnte Tätigkeiten, Leistungsfähigkeit, besondere Familienverhältnisse, besondere Gaben nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Aber doch, — alle sollen wir heran, alle sollen wir dem Vaterlande uns zur Verfügung stellen. Ohne Zwang zunächst, ohne unnötige Härte. Jedem, der ohne Arbeit ist oder in einem Berufe wirkt, der dem Krieg führenden Vaterlande direkt oder indirekt keinen Nutzen bringt, wird zunächst Zeit gegeben, sich selbst eine Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen. „Vaterländischer Hilfsdienst“ aber ist alles, was die Kriegsführung und die Beschaffung des wirklich notwendigen Heimatbedarfes fördert — also unsere Kriegsindustrie und die Volksernährung mit Nahrungsmitteln und dringenden Bedarfsgegenständen. Erst wenn jemand nach Ablauf einer bestimmten Frist seine Tätigkeit im obengenannten Sinne gefunden, erst dann soll sie ihm amtlicherseits zugewiesen werden, jedoch ohne daß die Gefahr einer Lohnrückerei dabei entsteht.

Gewiß, es sind neue große Opfer, die man von uns verlangt. Es ist die allgemeine Wehrpflicht auch im bürgerlichen Gewande, die wir nunmehr zu leisten haben werden. Feldherr und Heilandsheer, die beiden werden in eins verschmelzen, arbeiten sich gegenseitig in die Hände, schaffen und kämpfen das eine für das andere. Sollen wir unsere Brüder an der Somme, in den Karpaten, in den Sümpfen von Wolhynien bluten lassen und hier geruchsam den schönen Ränken, fernabliegenden geistigen Problemen, der Herstellung von Luxusgegenständen oder — dem Nichtstun nachgehen? Nein, das werden wir nicht. Die Kugel, die wir mehr herstellen, die kommt vielleicht der feindlichen Kugel zuvor, die unserem Bruder das Leben nehmen sollte; das Plus an Nahrungsmitteln, das wir noch aus dem Lande herausholen, das gibt neue Kraft den Kämpfern da draußen und uns hier im Innern. Schießen und Essen oder Munition und Nahrung — darauf beruht heute Deutschlands Existenz. Und kein Mann, keine Frau wird fehlen wollen, wenn es heute Deutschlands Existenz zu erhalten gilt.

Ein neues Schreiben Hindenburgs.

Berlin, 19. Nov. (W. L. B.) Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Reichszentraler das nachstehende Schreiben gerichtet:

Großes Hauptquartier, den 19. Nov. 1916.
An den Herrn Reichszentraler.

Eure Erzählung haben mein Schreiben vom 27. September d. Js., in dem ich die schwere dankenswerte Arbeit des Kriegsernährungsamts zu unterstützen beabsichtigte, den deutschen Bundesregierungen mitgeteilt und haben die von mir geäußerten Wünsche unterstützt.

Zu meinem Erstaunen sehe ich jetzt, nachdem das Schreiben in die Presse gelangt ist, daß es in Zeitungserörterungen so ausgelegt wird, als ob ich die Verordnungen auf dem Gebiete der Volksernährung als überflüssig und schädlich schlechthin verurteilte.

Das entspricht nicht meiner Anschauung. Ohne einen Zwang geht es nicht ab. Das gilt, wie für die Lösung der Ernährungsfrage, so auch für die Beschaffung von Kriegsgut und die Ausübung unserer Arbeitskräfte.

Für den Erfolg auf allen diesen Gebieten ist aber entscheidend, daß zu dem Zwang die tatkräftige, nur von vaterländischem Pflichtgefühl geleitete Mitarbeit jedes einzelnen tritt. Im Besonderen kann auf dem Gebiete der Volksernährung erst durch die selbstlose Pflichterfüllung der gesamten Landbevölkerung den staatlichen Anordnungen eine lebendige Wirkung verliehen werden. Jeder an seiner Stelle muß über die gesetzlichen Vorschriften hinaus zur Ernährung der Truppen und Kriegsarbeiter hergehen, was irgend entbehrt werden kann. Das hatte ich bei meiner Bemerkung über die großzügig zu organisierende Werbearbeit durch die Führer der Landwirtschaft im Auge. Ich vertraue zu fest auf den bisherigen pa-

triotischen Sinn der deutschen Landwirte, als daß ich an dem Erfolg ihrer Aufklärungsarbeit zweifeln könnte.

Eure Erzählung würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie meine Ansicht der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen würde.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 20. November 1916.

* Auszeichnungen. Die Rote-Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielten Frau Justizrat Rahl und Frau Lotterieeinnehmer Seibert, beide in Limburg.

* „Der Herr Senator“. Die „Freie Vereinigung“ hat sich in unserer Stadt gut eingeführt, obwohl erst zwei Theaterabende hinter ihr liegen. Hatte man von der Gesellschaft schon beim ersten Gastspiel einen günstigen Eindruck gewonnen, so kann man nach dem Verlauf des gestrigen Abends sagen: Die Erwartungen wurden übertroffen. „Der Herr Senator“, ein Erzeugnis der lustigen „Firma“ Schöndau und Kadelburg, ging gestern Abend über die Bretter und errang einen vollen Erfolg bei anscheinend ausverkauftem Hause. Die mitwirkenden Künstler waren dem Publikum zum größten Teil vom letzten Male bekannt. Neu war Johanna Stein als Frau Helene, Rolf Nils als Schwiegersohn Mittelbach und Clotilde Guttan als Sophie Beghold. Die drei Akte gingen unter Franz Kauerers Spielleitung flott über die Bühne und das Publikum war 2½ Stunden lang in vergnügtester Stimmung. Wir wollen nicht auf Einzelheiten eingehen und beschränken uns auf ein allgemeines Lob, das allen Mitwirkenden zugute kommt. Es gibt viele Theaterfreunde, die bei der ersten Ankündigung der Gastspiele Zurückhaltung der Truppe gegenüber an den Tag legten, obwohl sie deren Leistungen noch gar nicht kannten. Sie werden inzwischen eines anderen belehrt worden sein. Allgemein ist man froh, in Limburg gute Theateraufführungen zu erleben und sieht mit Interesse den weiteren Aufführungen entgegen. — Wie beim letzten Male, ging auch der gestrige Abendvortrag eine Kinderdarstellung am Nachmittag voraus. Es wurde „Hänsel und Gretel“ von Görner gegeben. Das Haus war ausverkauft und die Besucher befanden sich in allerbesten Stimmung.

* Gründung einer Schuhmacherlieferungs-gesellschaft. In einer gut besuchten Versammlung von Schuhmachermeistern in Wiesbaden wurde widerspruchlos die Bildung einer Lieferungs-genossenschaft gutgeheißen, welche ihre Tätigkeit über den ganzen Bereich des Regierungsbezirks erstrecken soll. Es ist das die größte der durch die Bemühungen unserer Handwerkskammer ins Leben gerufenen Handwerker-Lieferungs-genossenschaften, während eine dreizehnte Liste noch in der Bildung begriffen ist. Diese Schuhmacher-Lieferungs-gesellschaft unterscheidet sich von den übrigen erheblich dadurch, daß sie als erste eine Betriebswerkstätte einrichtet. Wer Heereslieferungen übernehmen will, dem ist der Beitritt zu der neuen Genossenschaft dringend zu empfeh-

len, umso mehr, als für sie, wie auch für alle anderen neu ins Leben getretenen Genossenschaften Aufträge bereits vorliegen. — Der Vorstand wurde gebildet aus dem Innungsoberrmeister Westphal, Schuhmachermeister Riem und Schuhmachermeister Scheer, alle in Wiesbaden.

* Rücksichtnahme im Kriegsdienst. Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei der Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft schon durch schwere Blutopfer hart geprüften Familien Rücksicht zu nehmen ist, und, daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderster Linie Verwendung finden.

* Weibliches Pflegepersonal in der Etappe. Im Hinblick auf immer wieder auftauchende Zweifel bezüglich der Entsendung des weiblichen Pflegepersonals in die Etappe wird darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Kriegsministeriums und des Kaiserlichen Kommissars der freiwilligen Krankenpflege für den Pflegedienst in der Etappe in erster Linie Vollschwestern, das heißt Berufsschwester, die einer staatlich anerkannten Krankenpflegervereinigung angehören und die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerperson erworben haben, in Betracht kommen. Sollte in einem Territorialbezirk ein Mangel an solchen Schwestern vorhanden sein, so ist ein Ausgleich mit anderen Territorialbezirken herbeizuführen. Erst dann, wenn Vollschwestern überhaupt nicht mehr vorhanden sind, kommen für die Verwendung in der Etappe solche Hilfschwestern in Betracht, die die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerperson erworben haben. Solange Vollschwestern und staatlich geprüfte Hilfschwestern vorhanden sind, sollen Hilfschwestern, die die staatliche Prüfung nicht abgelegt haben, überhaupt nicht für den Dienst im Etappengebiet verwendet werden.

Vom Büchertisch.

Mein Vaterland. Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe. Doppelband 29 und 30. Herwig Franz, Drei gute Kameraden. Erzählung aus Preußens ersten Tagen. In Pappband gebunden 1,20 Mark. Stuttgart, Verlag von Adolf Born u. Komp. Drei frische Jünglinge tragen diese Fabel: ein französischer Hugenott, ein Wormser und ein Magdeburger. Mit einer gewaltigen Schilderung der Schreckensnacht, in der Worms und so viele blühende deutsche Städte dem Herrscherdämon des vierzehnten Ludwig und seiner Horden zum Opfer fielen, legt die Erzählung ein, der alte Dessauer tritt auf, heldenhafte Abenteuer der drei guten Kameraden in den bergamastischen Bergen folgen, um in der Schlacht von Turin den Ruhm Österreichs und deutscher Tapferkeit zu verbinden. Die echt deutsche Gesinnung Herwigs, seine mitreißende Erzählungsart, die so viele literarische Feinheiten birgt, dieses alles zeigt sich in „Drei gute Kameraden“ auf ganzer Höhe.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 18. d. Mts. meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt Karl Stock l.

nach langem schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Staffel, den 20. November 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 3 Uhr statt. 4(272)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden lieben Mutter, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren innigsten Dank. 1(272)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Direktor Willy Sieber.

Limburg, den 18. November 1916.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Weißkraut und Möhren.

Das bei der Stadt bestellte und schon bezahlte Weißkraut wird am **Dienstag, den 21. November, nachmittags von 2—3½ Uhr im Lager Brückengasse 2** abgegeben. Es sind hierbei für 1 Zentner 70 Pfg., für ½ Zentner 35 Pfg. und für 25 Pfund 20 Pfg. nachzuzahlen. Ebenfalls werden von 3—4½ Uhr Speisemöhren, das Pfund zu 10 Pfg. abgegeben. Limburg, den 20. November 1916. 7(272)
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Kleinhandel mit Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl.

Nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 2. November 1916 über Höchstpreise mit Hafernahrungsmitteln (R. G. Bl. S. 1242) können die Landeszentralbehörden bei Haferflocken, Hafergrütze, Hafermehl lose oder in Packungen, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnungen (3. November 1916) bereits im Kleinhandel befinden, für Verkäufe, die bis zum 25. November 1916 stattfinden, Ausnahmen von den Vorschriften im § 2 dieser Verordnung zulassen. Sie können diese Befugnis auf andere Behörden übertragen.

Diese Befugnis ist in den Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindevorständen, im übrigen den Landräten übertragen worden.

Wird hiermit veröffentlicht.

Limburg, den 16. November 1916.

6(272)

Der Magistrat.
Haerten.

Bei der Abteilung I des Roten Kreuzes sind an Liebesgaben eingegangen:

Frau Büchting Mt. 10, Frau Wilhelm Scheid Mt. 20, Frau Jakob Gernand Wwe. 20 Paletts Tabak, Fräulein J. Budesfeld Mt. 5, Fräulein Heinemann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Frau Rahl Mt. 50, Frä. Anna Stierhäuser Mt. 20, Vat. Frauenverein Hangelmeilingen Mt. 39, Professor Michel Tabak, Schokolade, Reis, Konfekt, Fräulein Dreßel Zigaretten, Leifestoff, R. R. Mt. 3, Frau Seibte Mt. 15, Fräulein Jansen Mt. 20, Frau Kramer Mt. 10, R. R. Mt. 1, W. Löff 1000 Zigaretten, M. Jfelbacher 1 Kiste Zigarren, Frau Görlach Druckachen, Präsident de Riem Zigaretten, R. R. Mt. 10, Fräulein Herz Mt. 5, Gebr. Simon 2 Wamse, Frau Egenolf Mt. 5.

Den gütigen Gebern im Namen des Roten Kreuzes besten Dank. Weitere Gaben werden gerne entgegen genommen. 3(272)

Frau Seibert.

Am **Donnerstag, den 23. d. Mts., vormittags 10 Uhr**, werden in **Erbenheim (Rennbahn)** und am **Freitag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr**, in **Frankfurt a. M. Sachsenhausen, Gerbermühlstraße 1**, zusammen

55 la. Rinder und Kühe,

Original-Schweizer Graubieh, Simmentaler und Friburger, sämtlich **hochträchtig oder milchend**, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung **versteigert**. An Händler, die nicht einen beglaubigten Ausweis ihres Auftraggebers besitzen, und an außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden wohnende Personen werden keine Tiere abgegeben. 8(272)

Landwirtschaftskammer f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden.

2 belgische Rieskaninchen zu verkaufen. 2(272) **Löhrgasse 1.**

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatt., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Der vor einiger Zeit im „Limburger Anzeiger“ erschienene Roman

„Das Kriegskind“

von Arthur Winckler-Tannenberg

ist in Buchform herausgegeben worden. Unsere geschätzten Leser werden dies mit Freude vernehmen, hat der Roman doch die Leser von Anfang bis zu Ende in höchster Spannung gehalten. Er ist der beste Roman für den Weihnachtstisch, und wir verschicken nicht, eine größere Anzahl Exemplare zu erwerben, um sie unseren geschätzten Lesern anbieten zu können.

Der Roman ist in hübschem Gewand erschienen und in unserer Geschäftsstelle zu dem

billigen Preis von 2 Mk.

zu haben.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle des „Limburger Anzeiger“.

Junge, kräftige Leute von 16 Jahren und älter werden als

Maschinenpoker u. Lokomotivbeizer

bei der Betriebswerkstatt Limburg (Lahn) sofort eingestellt.

Eisenbahn-Maschinenamt.